

300 Jahre Szakadát – Sagetal
Jubiläumsfest am 17. und 18. Juni 2023
Monika Hahnspach



„ Zur Erinnerung an die deutschen Familien, die vor 300 Jahren nach Sagetal gesiedelt sind.,,

300 Jahre Szakadát – Ein großes Fest soll es werden im 300 Jahre alten Dorf in der Tolna, mit seinen Bewohnern und vielen Gästen, die ihre Wurzeln hier im Dorf haben, mit Nachbarn und Freunden. Etwas über 200 Einwohner hat Szakadát heute, doch hier wird viel getan, damit das Leben im Dorf lebenswert bleibt und für Ruhesuchende ist es der schönste Ort der Welt. Neue gute Straßen führen aus dem Dorf hinaus aber auch wieder hinein.

Meine Urgroßeltern, Großeltern, der Onkel und mein Vater haben hier gelebt und noch einige Verwandte, die ich nicht alle kennenlernen konnte. In der Kindheit meines Vater, Jahrgang 1927, hieß das Dorf noch Sagetal. Heute, zum 300. Geburtstag, stehen beide Namen auf den Ortseingangsschildern und das ist gut so. Eine sehr schöne Tafel, passend zum Dorfjubiläum angefertigt, erinnert an die Ankunft der deutschen Siedler aus der Gegend um Limburg im Jahre 1723 und zeigt, neben dem Text, eine „Ulmer Schachtel“. Ein Schiff, so um zwanzig Meter lang und vier Meter breit mit einem Holzaufbau auf Deck für die Frauen und Kinder. Damit kamen die Siedler, nach wochenlanger Fahrt auf der Donau, hier an. Und dann? „Den ersten den Tod – den zweiten die Not – den dritten das Brot.“ Der Neuanfang in den von den Türken verwüsteten Gebieten war schwer und forderte viele Opfer. Weiteres über die Geschichte von Sagetal kann jeder im Heimatmuseum, das seinesgleichen sucht, anschaulich erfahren (<http://szakadat.fw.hu>).

Als mein Vater 1927 geboren wurde, ging es den ca.1000 Dorfbewohnern gut. Meine Großeltern gehörte ein Bauernhof, Felder und ein Lebensmittelgeschäft mit einer kleinen Molkerei. Ein guter Maurer war mein Großvater außerdem. Hungern musste in dieser Zeit im Dorf niemand mehr und sie verstanden zu feiern. Nach 300 Jahren haben die meisten Gäste diese Gene noch irgendwie in sich, wie sich zeigen sollte. Freitag, 16. Juni. Gegen Abend treffen 15 Gäste aus Deutschland in Szakadát ein. Darunter auch Freunde aus Oybin/Lückendorf, erst seit 2022 Partnergemeinde von Szakadát, aus Seifhennersdorf, mein Mann und ich aus Jonsdorf. Die Seifhennersdorfer sind oft hier, es besteht schon seit 17 Jahren eine enge Partnerschaft mit Udvari, nicht weit von hier. Am Abend sitzen wir alle beisammen und es wird viel erzählt beim Wein, einer sehr guten

Linsensuppe mit Wildschweinfleisch und endlich: frischem ungarischen Brot.

Sonnabend, 17. Juni. Heute beginnt die 300-Jahr-Feier auf dem festlich geschmückten Platz vor dem Heimatmuseum mit einem Mittagessen für ca. 100 Gäste. Ein gutes Essen, so wie es auch meine Oma kochte: Kesselgulasch mit Wildschweinfleisch, gefülltes Kraut, Krautsalat, Brot und Strudel, vom Strudel 500 Stück. Von diesem Strudel, kleine Stücke aus hauchdünnem gerollten Teig, gefüllt mit Quark, Mohn, Kirschen, Äpfeln oder herzhaft mit Kraut - ich könnte mich tagelang davon ernähren. Getrunken wird dazu Wein aus dem Museumskeller (ja, so einen gibt es hier!), dazwischen ein kleiner (oder ein großer) Palinka, auch Wasser oder Kaffee.

Um zwei Uhr nachmittags beginnt die öffentliche Feier und jetzt ist auf dem Platz vor dem Heimatmuseum kaum noch ein freier Stuhl zu finden. Die meisten Gäste tragen heute festliche Kleidung. Und feierlich ist auch der Beginn der 300-Jahr-Feier. Zuerst erklingt die ungarische Nationalhymne, gefolgt von der Hymne der Ungarndeutschen. Spätestens an dieser Stelle können ein Teil der Gäste ihre Tränen nicht mehr zurückhalten. Viele Erinnerungen und längst verdrängt Geglaubtes sind plötzlich wieder sehr nah, auch bei mir. In seiner anschließenden Begrüßungsrede geht Georg Krémer, Sekretär des Verbandes der Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung, darauf ein. In Ungarisch und perfektem Deutsch erzählt er interessant von der 300jährigen Geschichte Szakadát, lässt auch die Vertreibung der deutschen Dorfbewohner aus ihrem geliebten Heimatdorf, nach dem Ende des II. Weltkrieges, nicht aus. Anschließend enthüllt er, gemeinsam mit János Ritterwald, dem Hauptakteur bei der Vorbereitung und Gestaltung dieser Feier, die neue Tafel an der Eingangswand des Heimatmuseums zur Erinnerung an die Besiedlung von Sagetal mit einer kunstvoll in den Granit gehauenen „Ulmer Schachtel“.

Als nächstes wird von Frau Monika, die durch das Programm führt und sich festlich in eine farbenfrohe Sagetaler Tracht gekleidet hat, Herr János Brettner angekündigt. Langsam und leicht gebeugt kommt er nach vorn und setzt sich auf den extra für ihn bereitgestellten Stuhl. Mit über 80 Jahren steht ihm das zu. Er ist seit vielen Jahren einer, der sich einbringt im Dorf, klug mitredet, mitmacht und seine Meinung war und ist gefragt. Jetzt mit der Weisheit und der Lebenserfahrung des Alters. Er kennt sich mit den Sorgen und Nöten der größtenteils älteren, ca. 200 Einwohnerinnen und Einwohnern von Szakadát bestens aus. Strahlend nimmt er Blumen und ein Geschenk entgegen.

Damit bei keinem der Gäste auch nur das kleinste Hungergefühl aufkommen kann, wird jetzt eine andere Sorte feiner Kuchen und die üblichen Getränke serviert, von jungen Szakadater Männern, die blaue Schürzen tragen. Genäht hat sie Dorfschneiderin Berta (so ganz jung ist sie nicht mehr). Diese blauen Schürzen wurden schon vor Jahrhunderten, auch in Deutschland, von den Männern als Arbeitsschürzen umgebunden. Heute zieren die Schürzen kleine Rosmarinzweige. Passt zu den Männern und den Schürzen. Berta, gehört zu denen, die noch die Sagetaler Mundart sprechen können. Es werden immer weniger, wie überall.

Anschließend gehören der Fußboden der Überdachung den Mädchen und Jungen des zentralen Sonnenblumenkindergartens von Diósberény, den auch die Szakadater Kinder besuchen. In diesem Kindergarten wachsen die Kinder zweisprachig, mit Ungarisch und Deutsch, auf. Ihre Erzieherin erzählt, sie übten täglich, deshalb könnten sie es auch sehr gut. Sie singen und zeigen ihre Spiele heute in deutscher Sprache. Und dann tanzen sie zur Volksmusik. Die kleinen Jungen, in schwarzen Hosen, schwarzen Westen, weißen Hemden und der typische schwarze Hut fehlt ebenfalls nicht. Auch wenn er bei den ganz Kleinen nur durch die Ohren am Kopf gehalten wird. Die Mädchen tragen farbige weite Röckchen und weiße Blusen, an den Füßen kleine, ganz bunt bestickte „Batschker“, die alte handgestrickte oder gehäkelte Fußbekleidung von früher. Und wie sie tanzen: Die Jungen drehen sich mit

den Mädchen so schnell wie sie können im Kreis. Hin und her, ein bunter Reigen und wie die Großen, die Jungs mit der Hand auf dem Rücken. Das haben sie lange geübt. Und wenn bei der ganzen Aufregung und vor so vielen Leuten doch mal ein Kind die Choreographie vergessen hat, ihr zwei Erzieherinnen lassen sie nicht allein und tanzen mit. Die Kinder bekommen viel Beifall und Süßigkeiten, die sie anscheinend noch mehr schätzen.

Beim nächsten Programmpunkt kann János einmal verschnauften, wie man hier sagt. Er bedient sonst auch die Musiktechnik. Der Sagetaler Traditionspflegende Singkreis singt a capella. Den Chor gibt es schon seit über 30 Jahren und er kann auf viele erfolgreiche Auftritte in Ungarn, Deutschland und Österreich zurückblicken. Die Damen tragen heute ihre Trachten: farbige Westen und Röcke, handbestickte Blusen, weiße spitzenverzierte Schürzen, weiße Strümpfe und bunte Batschker. Sie haben ihr Programm dem heutigen Anlass angepasst und wir hören Lieder wie „Donauschwaben werden wir genannt“, „Ganz am Ende einer Straße, da stand mein Elternhaus“ oder „Heimat wie bist du so schön“. Wie sie so stehen und singen, die alten Lieder der Ungarndeutschen, die zumeist den Verlust der Heimat zum Inhalt haben, es berührt immer noch. Vielen Dank, dass ihr heute zu diesem Fest singt und singt noch lange weiter zur Freude der Zuhörer.

Nach Gesang folgt wieder Tanz. Die Tänzerinnen und Tänzer der Nationalitätentanzgruppe aus Németskér sind junge Leute und sie beherrschen die Tänze, die die Ungarndeutschen schon im 19. Jahrhundert zu Festen und Feiern hier so tanzten, perfekt. Die jungen Frauen drehen sich immer schneller in ihren schönen blauen, grünen, roten und aprikosenfarbenen Blusen und weiten Röcken, die beim Drehen immer höher fliegen, bis man auch die weißen, mit Spitze besetzten Unterröcke sehen kann. Die Männer stehen ihnen in nichts nach. Ein herrliches Bild, wie sie mit den Mädchen über die Tanzfläche wirbeln und ihre Beine in schwarzen Stiefeln dabei eine unglaublich gekonnte Fußarbeit vollbringen. Die Gäste aus Deutschland können nur staunen.

Überhaupt fühlen sich die vielen Gäste, die zur 300-Jahr-Feier nach Szakadát gekommen sind hier sehr wohl. Es sitzt sich gut bei sonnigen warmen Wetter, die Tische reichlich gedeckt und Getränke fehlen nie. Das ist sie wieder, die unglaubliche ungarische Gastfreundschaft, die dieses kleine Dorf und auch das Land, so liebenswert machen, dass man immer wieder hierher kommen möchte.

Aber nun genug gegessen: Vorn sind inzwischen die Nadascher Musikanten bereit für ihren Auftritt: Eine Band, bestehend aus Drillingen: Ich schätze, sie sind noch keine zwanzig Jahre alt. Zwei Jungen, sehr gut an Akkordeon und Trompete, einer von ihnen singt, heute in Deutsch. Ihre Schwester beherrscht die Klarinette, ihre Mutter sitzt am Schlagzeug und der Opa spielt Keyboard. Von Volksmusik bis zum modernen Schlagern haben die Fünf ein großes Repertoire, da ist für jeden etwas zum Tanzen dabei. Getanzt wird in Szakadát auch schon nachmittags. Die Band begeistert die Gäste vier Stunden lang und bekommt viel Applaus.

Langsam wird es Abend. Péter Krémer, der mit modernster Technik den ganzen Tag aufgezeichnet hat, packt seine Kameras langsam ein. Später wird er alles für das Internet bearbeiten. Und die fleißigen Frauen sorgen noch einmal dafür, dass auch wirklich niemand hungrig nach Hause geht. Sie tragen große Tablettts mit Schmalzbrot an die Tische: Frisches ungarisches Brot mit Schmalz und Zwiebeln. Wie gut, das ich nichts von veganem Essen halte. So allmählich machen sich die Gäste auf den Heimweg, an den sich mancher am nächsten Morgen nicht mehr genau erinnern kann.

Sonntag, der 18. Juni. Die Sonne am strahlend blauen Himmel verspricht, es wird ein warmer Tag werden. Im Dorf ist es noch ruhig. Nur aus der Kirche hört man die Orgel. Dort wird schon für den Nachmittag geprobt und János sieht in der Kirche noch einmal nach dem Rechten, es soll heute nichts schief gehen. Auch beim Museum ist man schon fleißig und

bereitet alles für das Mittagessen für geladene Gäste vor. Darunter Bürgermeister aus den umliegenden Orten, Vertreter der Selbstverwaltung der Ungarndeutschen, die Gemeinderäte und verdiente Bürger des Ortes. Heute bringt ein gutes Cateringunternehmen das Essen: Schnitzel, Steaks, mit Backpflaumen gefülltes Huhn, gebackenen Käse, Reis und Petersilienkartoffeln. Und zu meiner Freude gibt es Kaffee und vom Strudel von gestern ist noch etwas übrig geblieben.

Nach dem Essen versammeln sich die Gäste vor der neuen Tafel zur Erinnerung an die ersten deutschen Siedler vor 300 Jahren. Sie wird vom Pfarrer gesegnet und mit Weihwasser geweiht. Ein gemeinsames „Vater unser“, in deutsch oder ungarisch gebetet, eint alle Anwesenden.

Um 14.30 Uhr beginnt der eigentliche Höhepunkt der 300-Jahr-Feier von Szakadát mit einem zweisprachigen Gottesdienst in der Kirche oben auf dem Hügel über dem Dorf. Die Kirche wurde 1898 neu erbaut. Die Kirche davor war 1765 mit viel Mühen vom damaligen Pfarrer Winkler vor dem Verfall gerettet worden und hielt bis zum Neubau. Jetzt läuten die Glocken den Beginn der Messe ein. Die Kirche ist heute gut gefüllt. Leider ist es sonst schon lange nicht mehr so. Ich sitze mit meinem Mann in einer der alten, engen Bänke, in denen schon meine Großeltern, Urgroßeltern und vielleicht auch die Urgroßeltern gesessen haben. Hier wurden sie getauft, haben geheiratet. Für meinen Vater war es die Heimatdorfkirche nur bis 1947. Das sind die Gedanken, die mir hier durch den Kopf gehen und damit bin ich sicher nicht allein. Was wäre wenn?

Vor dem sehr schön mit Blumen und Kerzen geschmückten alten Altar aus dem Südtirol zelebriert der Pfarrer den Gottesdienst zweisprachig. Bei der Predigt wird er heute von zwei jungen Frauen unterstützt, die sehr gut deutsch sprechen. Der Gottesdienst ist heute etwas ganz besonderes, berührendes und wird von einem talentierten jungen Nachwuchsorganisten begleitet. Danach folgt ein Orgelkonzert mit zwei bekannten ungarischen Künstlern: Der Sängerin Anikó Ildikó Francsics und dem Organisten Tamás Lozsányi. Für mich der schönste Teil des großartigen Festes. Die Sängerin und der Organist steigern sich von Stück zu Stück. Fast zum Schluss spielt Tamás Lozsányi brillant Johann Sebastian Bachs Toccata und Fuge D Moll und die alte Orgel zeigt, wie gut sie immer noch klingt. Dann singt zum Abschluss Anikó Ildikó Francsics mit ihrer wunderbaren Stimme das Ave Maria von Franz Schubert. In der Kirche ist es einem Moment still, bevor der lange Applaus beginnt. Beim Verlassen der Kirche muss mir und auch anderen Teilnehmern etwas in die Augen gefallen sein. Sie tränen.

Draußen vor der Kirche auf der Wiese warten die Szakadáter Frauen schon mit selbstgebacken Kuchen und kalten Getränken mit und ohne Prozenten. Der Wein scheint nie alle zu werden oder täusche ich mich? Man redet noch eine ganze Weile miteinander und das Fest klingt hier ganz langsam aus.

Also, nicht so ganz. Als wir bei János, unserem Gastgeber ankommen, meint er: „Beeilt euch, der Stefan wartet schon beim Fischteich auf uns. Es kommt eure ganze Gruppe, der Bürgermeister und ... die jungen Leute, ihr werdet schon sehen. Und wieder: Bohnensuppe mit viel Fleisch, Flammenkuchen, verschiedene andere Kuchen, Wein und Palinka, Ungarn eben.

Herzlichen Dank und größte Anerkennung an János, seine Familie, die Helfer und die Szakadáter. Die 300-Jahr-Feier von Szakadát war für die Teilnehmer ein Erlebnis, dass noch lange nachklingen wird.

Optimismus für die Zukunft und Frieden
für das kleine Dorf in der Tolna bis zum nächsten Mal.